

deutschen Osten in territorialer Unbestimmtheit geradezu auflöste bzw. sich auf alle von Deutschen bewohnten oder beeinflussten Gebiete erweiterte. Damit ist im Eigentlichen erst die Entstehung des Begriffs „Deutscher Osten“ verbunden, der sich fortan vom Staatsbegriff zunehmend abkoppelt. Eine völlige Entgrenzung erfährt er dann im Dritten Reich, um im Verlauf des Krieges semantisch mit der sich verändernden Ostfront (*frontiers*) zu verschmelzen.

Wer bündige Antworten auf die Frage nach der Herkunft der tief sitzenden oder zumindest mit großer Bereitschaft aufgenommenen paternalistischen, ja geradezu kolonialistischen Haltung der Deutschen zum Osten erwartet, wird sie durch den Band kaum erhalten. Dazu sind die Perspektiven und Fragestellungen der einzelnen Beiträge zu verschieden. Wenn auch ein geschlossenes Bild vom „Traumland Osten“ nicht vermittelt wird, so handelt es sich bei den Aufsätzen doch überwiegend um solide und informative Einzelstudien, die der weiteren Forschung gute Dienste leisten werden. Der Band weckt viele Fragen, und damit erfüllt er einen guten Zweck.

Rostock – Thorn/Toruń

Ralph Schattkowsky

Nadja Messerschmidt: Minderheitenpolitik und -soziologie in der deutschen und polnischen Demokratie der Zwischenkriegszeit. Weißensee Verlag, Berlin 2006. 188 S. (€ 24,50.)

Nadja Messerschmidt, Vf.in der vorliegenden, an der Viadrina als Dissertation angenommenen Arbeit erhebt – zumindest dem Titel zufolge – den Anspruch, Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen Politik und Sozialwissenschaften in Bezug auf die ethnischen und konfessionellen Minderheiten einerseits und hierbei zwischen dem deutschen und dem polnischen Vorgehen andererseits untersuchen bzw. vergleichen zu wollen. Zudem will die Autorin das „weitgehend unbekanntes Material“, das im Übrigen größtenteils veröffentlicht ist, in einen „sozial- und wissenschaftshistorischen Interpretationszusammenhang“ stellen. Leider wird die Arbeit keinem dieser Ziele auch nur ansatzweise gerecht: Es ist bereits fraglich, ob sich ein solches Programm auf knapp 150 Seiten bewältigen ließe, zumal in diesem Umfang eine Einführung in die „Konfliktlage“ zwischen Polen und dem Deutschen Reich eingeschlossen ist. Bereits diese Einleitung ist völlig unzureichend, zudem ist ihr Bezug zum folgenden Text einigermaßen unklar: Die Beschreibung des deutschen Vorgehens im polnischen Generalgouvernement ist ungenügend, das Verhältnis zwischen den beiden Nachbarländern nach dem Ersten Weltkrieg wird ausschließlich auf Grundlage einer Arbeit Werner Conzes aus dem Jahre 1958 dargestellt. Es fehlt aber nicht nur an einer Verarbeitung der neueren Literatur zu diesem Themenbereich, sondern selbst zum engeren Gegenstand der Arbeit: Die zentralen Studien Sabine Grabowskis zur polnischen Westwacht und Jerzy Tomaszewskis zur Minderheitenpolitik fehlen. Selbst Otthein Rammstedts große Studie „Deutsche Soziologie 1933-1945“ von 1986 sowie die neuere deutsche und polnische Literatur zur Soziologiegeschichte sind nicht ausgewertet worden. Hinzu kommen gravierende sprachliche Mängel und Fehler. So wird aus der „*Polska Organizacja Wojskowa*“ (Polnische Militärorganisation) eine „*Polska Organizacja Wiejskiego*“ (... des Dörflichen).

Unzureichend ist die Arbeit leider auch im eigentlichen Fachgebiet der Autorin, den Sozialwissenschaften und ihrer Geschichte. Weit davon entfernt, Wechselwirkungen zwischen behördlichen Maßnahmen und wissenschaftlichen Ansätzen aufzuzeigen, beschränkt sie sich auf eine summarische Vorstellung sozialwissenschaftlicher Institute und die Beschreibung von lediglich sieben (drei deutschen, vier polnischen) einschlägigen Arbeiten. Das Augenmerk liegt auf methodischen Fragen, wobei der Leser eine Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Diskursen, wie sie in der Folge Foucaults etwa von Philipp Sarrasin unternommen wurde, schmerzlich vermisst. Mängel bestehen schließlich auch auf der faktographischen Ebene. So habe der polnische Soziologe Orsini-Rosenberg 1928 den Habitus-Begriff eingeführt (S. 122 ff.). Zum einen ist anzuführen, dass der Begriff selbst in den

Zitaten, die eher die (von M. noch nicht einmal erkannte) antisemitische Prägung dieser Studie belegen, nicht vorkommt; er wurde zudem bereits 1925 verwendet, und zwar von Otto Rühle. Und schließlich fehlt es an jeglicher Analyse dieses vorgeblichen Habitus-Konzeptes – von seiner Gegenüberstellung zur Bourdieuschen Verwendung des Begriffs ganz zu schweigen.

Die Vf.in hat ein wichtiges und spannendes Thema aufgegriffen, ihre Studie ist aber in Anlage und Durchführung leider unzureichend und daher nicht empfehlenswert.

Düsseldorf

Michael G. Esch

Eugeniusz Cezary Król: Polska i Polacy w propagandzie narodowego socjalizmu w Niemczech 1919-1945. [Polen und die Polen in der Propaganda des Nationalsozialismus in Deutschland 1919-1945.] Oficyna Wydawnicza RYTM u.a. Warszawa 2006. 848 S., 322 Abb. i. Anh., dt. Zufass.

Bereits in seiner vor einigen Jahren veröffentlichten Habilitationsschrift hatte Eugeniusz Cezary Król der „polnischen Problematik in Propaganda und Indoktrination des Nationalsozialismus“ ein längeres Kapitel gewidmet.¹ Nun hat er zu diesem Thema eine noch weit ausführlichere Monographie vorgelegt.

Die NS-Polen-Propaganda erscheint als ein besonders lohnendes Untersuchungsobjekt. Den radikalen Kehrtwenden im politischen Verhältnis zu Polen Anfang 1934 und Anfang 1939 entsprechend, war sie in besonderem Maße durch abrupte Wandlungen gekennzeichnet. Die politische Lage zwischen den beiden Staaten reichte von der weit verbreiteten Feindschaft in Weimarer Zeit über die offizielle Freundschaft in den ersten Jahren der NS-Herrschaft bis hin zum Angriffskrieg gegen Polen und dem deutschen Besatzungsregime mit seinem erklärten Ziel, die polnische Kultur und Nation zu vernichten. Diesen Zickzackkurs zu vermitteln, stellte die NS-Propagandisten vor eine schwierige Aufgabe. Bisher gab es auf deutscher wie polnischer Seite lediglich Arbeiten zu einzelnen Phasen, Mitteln, Methoden und Inhalten der NS-Polen-Propaganda; die vorliegende Studie ist die erste Gesamtdarstellung zum Thema.

Nach einer historischen Einführung in das deutsche Polenbild vom Mittelalter bis zur Neuzeit und einem Kapitel zum allgemeinen Polenbild in der Weimarer Republik unterteilt der Vf. die Entwicklung der eigentlichen NS-Polen-Propaganda in zehn Zeitabschnitte. Der Propaganda in den 13 Jahren vor Übernahme der Reichsregierung durch die NSDAP ist dabei lediglich ein kurzes Kapitel gewidmet, während die folgenden zwölf Jahre weit kleinteiliger und gründlicher in neun Kapiteln auf insgesamt mehr als 400 Seiten untersucht werden. Dieses deutliche Ungleichgewicht entspricht allerdings der allgemeinen Schwerpunktsetzung bei der Erforschung der NS-Propaganda. Gerhard Pauls wegweisende Studie über die NS-Propaganda vor 1933 hat nur wenige Nachfolger gefunden. Zudem konzentriert sich der Blick K.s auf zentrale Institutionen und Organe der NS-Propaganda. Weitergehende regionale und lokale Studien, vor allem zur NS-Propaganda in den östlichen Grenzregionen des Reiches, wären ein erfolgversprechender Ansatz, um künftig mehr über die Zeit vor 1933 zu erfahren, aber auch über eventuelle regionale Unterschiede in den Jahren danach.

In der Analyse bedient sich der Vf. vor allem der Methoden zur Erforschung nationaler Stereotypen. Sein wichtigstes Forschungsergebnis lautet, die NS-Propaganda habe den be-

¹ EUGENIUSZ CEZARY KRÓL: Propaganda i indoktrynacja narodowego socjalizmu w Niemczech 1919-1945. Studium organizacji, treści, metod i technik masowego oddziaływania [Propaganda und Indoktrination des Nationalsozialismus in Deutschland 1919-1945. Eine Studie der Organisation, Inhalte, Methoden und Techniken der Massenbeeinflussung], Warszawa 1999, S. 511-643.